

tums. Unbefriedigend bleibt die Schlußphase des Gesprächs, in der Lapede auf die Anfragen von Strolz und Küng nicht eigentlich mehr eingeht und die Frage nach der Auferstehung bzw. der Maßgeblichkeit Jesu mit Erörterungen über weitere Theologumena (Selbsterniedrigung Gottes – Kenosis – Menschwerdung) und einem hier unangemessen bescheidenen Bekenntnis des „Nichtwissens“ überspielt. So mag man dem Urteil der das Gespräch publizierenden Verlage, hier werde sichtbar, wie weit man im jüdisch-christlichen Dialog kommen könne, wenn man ihn unter den richtigen Voraussetzungen führe, nicht zustimmen.

Rudolf Pesch

Pinchas Lapede, Ist das nicht Josephs Sohn? Jesus im heutigen Judentum. Calwer Verlag, Stuttgart / Kösel Verlag, München 1976. 167 Seiten. Paperback DM 19,80.

Das vorliegende Buch, dem Franz Mussner ein schönes Vorwort geschrieben hat, umfaßt drei Teile: 1. Jesus in der hebräischen Literatur; 2. Jesus in israelischen Schulbüchern; 3. Rabbinen über Jesus. – Der erste Teil, eine „kurze, subjektive Auswahl aus hebräischen Jesuswerken unserer Tage erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit“, bietet „mehr eine Kostprobe, keine erschöpfende Anthologie“ (S. 42). Kurze Textabschnitte von Chaim Nachman Bialik, Isaak Dov Berkowitz, Schin Schalom, André Schwarz-Bart, Salman Schneur, Avigdor Hameiti, Uri Zwi Greenberg, Samuel Joseph Agnon, Chaim Hasas, J. Carmel, Salman Chen, David Flusser, Aharon Abraham Kabak und Joseph Klausner werden von Lapede kommentierend vorgestellt; warum einer christlichen Leserschaft vorgestellt? Antwort S. 45: „In einer Zeit, da der Christus des Christentums in eine Identitätskrise geraten zu sein scheint, für die die moderne Dogmatik, Hermeneutik und Exegese eine

ganze Reihe von grundverschiedenen Lösungen vorschlägt, mag es nicht bedeutungslos sein, daß Jesus in der Literatur seiner Heimat neue Substanz, Relevanz und Glaubwürdigkeit gewinnt.“ Ob der jüdisch-christliche Dialog so weit kommt, sich Reflexionen, wie sie J. Carmel aufzeichnet, ernsthaft zu stellen? „Wenn der Prophet Eliah in einem Feuerwagen in den Himmel gefahren ist, warum sollte Jesus nicht auferstehen und in den Himmel fahren? ... Genau wie die Gestalt Eliahs und seine Lebensgeschichte nichts von ihrer pathetisch-tragischen Größe einbüßen, auch wenn wir aufgehört haben, an seine Himmelfahrt zu glauben, so schrumpft Jesus und seine Leidensgeschichte keineswegs – auch wenn wir weder an seine Wundergeburt noch an seine Auferstehung glauben können“ (S. 35). Der zweite Teil, ein ausführliches Referat über die Behandlung der Gestalt Jesu und des frühen Christentums in zehn israelischen Geschichtsbüchern des Fachs „Jüdische Geschichte“ aus den Jahren 1946–1971, weist auf, daß „die heutigen Schulbücher Israels zweifellos das sympathischste Jesusbild, das je einer Generation von jüdischen Kindern durch ihre Lehrerschaft geboten wurde“ (S. 79) enthalten. Im dritten Teil führt Lapede den Leser nicht direkt ins heutige Judentum, sondern einen langen Weg durch die Leidensgeschichte des jüdischen Volkes, die seine Gedanken über Jesus wirksam mitgeprägt hat.

Rudolf Pesch

LATEINAMERIKA

Walter Dostal (Hrsg.), Die Situation der Indios in Südamerika. Grundlagen der interethnischen Konflikte der nichtandinen Indianer. Bd. I: Einführung / Allgemeine Situation / Venezuela / Kolumbien / Ecuador; Bd. II: Peru / Bolivien / Paraguay / Argentinien; Bd. III: Brasilien / Die Guayana / Anhang. Peter Hammer-Verlag Wuppertal 1975 (I und